Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1886

1.1.1886 (No. 1)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1000171

Visual Library

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung" erscheint wöchentlich dreimal, Sonntags, Mittwochs und Freitags.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,50 ℳ. — Inseratenpreis für die 4gespalt. Zeile 15 ₰.

Redaktion: Gaststraße 1. — **Expedition:** Mottenstraße 1.

Nr. 1. **Freitag, den 1. Januar.** 1886.

BIBLIOTHECA OLDENBURGENSIS

An der Jahreswende.

Wieder geht ein Jahr zur Neige; nur wenige Stunden noch und die Glocken werden ihr Grabgeläute erschallen lassen, zugleich das neue Jahr begrüßend. Da geziemt es uns wohl Rückblick zu halten auf das, was vergangen, und Ausschau auf das, was zukünftig ist.

Zwar zu ändern ist nichts mehr an dem, was uns das verflossene Jahr gebracht: die Freuden sind genossen und das Leid hat ertragen und geduldet werden müssen. Glücklich, wem nicht das letztere allein bescheert gewesen ist! Aber lernen können und sollen wir für die Zukunft aus den Erlebnissen der Vergangenheit. Wem das Glück hold gewesen, der hüte sich, daß er ihm nicht allzusehr vertraue und übermütig werde! Denn die Glücksgöttin hat ihre eigene Launen und wen sie heute mit ihren Gaben überschüttet, den verläßt sie vielleicht morgen in Kummer und Sorgen, um sich wieder einem anderen Lieblingskinde zuzuwenden. Und mit dem Glück wechseln auch — leider! — die Menschen.

„Donec eris felix, multos numerabis amicos,
Tempora si fucrint nubila, solus eris"

sagt ein lateinischer Dichter, Ovid; auf deutsch:

„So lange Du glücklich sein wirst, wirst Du viele Freunde zählen;
Sind die Zeiten bewölkt, wirst Du allein sein."

Auch im verflossenen Jahre werden viele von uns erfahren haben, wie wahr jene Dichterworte sind. Liegt es doch einmal im menschlichen Charakter, daß er sich lieber den Glücklichen zuwendet und denen den Rücken kehrt, die auch die Göttin des Glücks nicht mehr begünstigt. Ja glücklich ist dann noch der, den die früheren Freunde nur im Stich lassen, den sie nicht noch im Unglück mit Netzen und Fangstricken umgarnen und völlig zu Grunde zu richten versuchen!

Aber auch aus dem Unglück soll der Mensch lernen. Hat Dir das ins Grab steigende Jahr Kreuz und Leid auferlegt, so ziehe für das anbrechende neue Deine Lehren daraus. War es selbstverschuldet, was Du erlitten, so hüte Dich, die alten Fehler wieder zu begehen, war es Dir von fremder Hand bereitet und zugefügt, so lerne daraus, daß auf Menschengunst nicht zu bauen ist.

Aber ein Mahnwort muß uns alle ins neue Jahr hinüber begleiten, gleichviel was uns das alte gebracht: Nie darf der Mensch die Hoffnung verlieren! Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war. War der Morgen heiter und brachte Dir im Glück zahlreiche Freunde, so kann der Abend bewölkt sein und Du wirst allein stehen, und — war der Morgen bewölkt und Du standest allein, so kann auch schon die Abendsonne Dir Strahlen des Glückes senden und — dann wird es Dir an Freunden oder doch solchen, die sich Freunde nennen, nicht fehlen.

Die Präsidentenwahl in der französischen Nationalversammlung.

Der Präsident der französischen Republik, Grevy, ist von der Nationalversammlung (der Vereinigung des Senats und der Deputiertenkammer) mit 457 von 589 Stimmen wiedergewählt worden. Der Wahlakt ist unter furchtbarem Skandal, gegenseitiger Beschimpfung der Teilnehmer, ja unter ausgedehnter Prügelei unter denselben vor sich gegangen. Der Senat zählt 300, die Deputiertenkammer, wenn sie vollzählig ist, 584 Mitglieder; die absolute Mehrheit würde also 443 Stimmen betragen. Zur Zeit hat jedoch die Deputiertenkammer, insbesondere weil eine Anzahl konservativer Wahlen für ungiltig erklärt worden ist, nur 559, der Senat nur 299 Mitglieder; vorausgesetzt, daß diese sich sämtlich an der Wahl beteiligten, würde sonach die absolute Mehrheit 430 Stimmen betragen. Im 30. Januar 1879 nahmen an der Sitzung der Nationalversammlung 713 berechtigte Mitglieder teil. Von diesen gaben im ersten Wahlgange 563 ihre Stimme für Jules Grevy, den damaligen Kammerpräsidenten, 99 für General Chancy ab; 43 Stimmzettel waren unbeschrieben oder ungiltig. Dieses Mal waren noch in letzter Stunde Versuche gemacht, Brisson an Stelle Grevy's durchzubringen, allein Freycnet's geschicktes Operieren hat diese Intrigue vereitelt. Die Sitzung wurde um 1 Uhr eröffnet. Die Rechte wollte eine Verwahrung gegen die Ungiltigkeits-Erklärungen verlesen und die Vertagung des Kongresses bis zum 28. Januar beantragen. Michelin und sieben andere Intransigenten, darunter Basly, Camelinat, Clovis Hugues, Lagurrre beabsichtigten, die Wahl einer konstituierenden Versammlung zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung zu verlangen. Der Senats-Präsident Le Royer war jedoch entschlossen, jeden Antrag und jede Debatte zu verhindern. Nach der Verfassung soll nur der Wahlakt stattfinden, ohne daß ihm Verhandlungen im Kongresse vorhergehen. Demgemäß war die Redner-Tribüne durch 8 Huissiers gehütet, die niemand die Stufen hinansteigen ließen. Als die Rechte diese Maßregel bemerkte, begann sie den Tumult. Schon die Verlesung des Dekrets, das den Kongreß einberuft, wurde durch Cuneo d'Ornano durch den Ausruf unterbrochen: „Sie sind eine Versammlung von Usurpatoren!" Großes Geschrei links, das betäubend wird, als Trubert, einer der kassierten, jedoch wiedergewählten Abgeordneten, eintritt und von der Rechten mit tosendem Händeklatschen begrüßt wird. Die Rechte brüllt: „Nieder mit den Ungiltigkeits-Erklärern!" Die Linke erwidert: „Es lebe die Republik!" Kerdrel verlangt das Wort, um den Vertagungsantrag zu stellen. Cassagnac: „Ihr Kongreß ist ungesetzlich, es fehlen vier Departements!" Kerdrel versucht die Tribüne zu erklettern, die Huissiers stehen fest und drängen ihn zurück. Präsident Le Royer: „Sie können nicht sprechen, ehe wir uns konstituiert haben. Ich erkläre also zunächst den Kongreß für konstituiert." Cassagnac: „Vier Departements fehlen aber." Kerdrel verlangt von Neuem das Wort und sucht die Huissierlinie in kräftigem Anlauf zu sprengen. Die Huissiers schließen sich zusammen und wiederstehen dem Anprall. Jolibois schreiend: „Haben wir Gensdarmen hier?" Cassagnac: „Wollen Sie uns die Tribüne verbieten? Seit wann läßt man die Tribüne durch Knutenträger unzugänglich machen?" Die Balgerei am Fuße der Tribüne erneuert sich immer wieder. Die Huissiers, sehr rot im Gesicht, machen Austrengungen, um ruhig zu bleiben und den Puffen und den Zerrereien blos passiven Widerstand entgegenzusetzen. Schreie aller Art, Tierstimmen, Schimpfrufe erfüllen die Luft. Hundert Abgeordnete sprechen, gestikulieren, schreien zugleich. Es ist eine unsagbar wüste Scene. Der Präsident erklärt, er könne Kerdrel nicht das Wort erteilen, da nach der Verfassung diese Versammlung blos ein Wahlkolleg sei. Michelin verlangt das Wort, Kerdrel will zur Geschäftsordnung sprechen. Präsident: „Es giebt keine!" Rufe: „So macht eine, macht eine!" Cassagnac: „Das ist also ein Jahrmarkt!" Eine Stimme links: „Wie unter'm Kaiserreich!" Cassagnac: „Wenn das Kaiserreich wiederkommt, werden Sie anderswo spazieren!" Ungeheurer minutenlanger Tumult. Präsident: „Sie wollen den Kongreß verhindern." Rufe links: „Lassen Sie abstimmen!" Lamberterie: „Mit welchem Rechte lassen Sie die Tribüne versperren?" Präsident: „Kraft der Verfassung!" Delareinty: „Die Verfassung ist liberal und Sie sind tyrannisch!" Schreiender Widerspruch links. Präsident: „Ihre Gewaltthätigkeit wird nicht über das Gesetz siegen. Wenn der Lärm fortdauert, werde ich die Sitzung aufheben." Händeklatschen links und im Centrum. Michelin und die Rechte fahren fort, das Wort zu verlangen. Die Mehrheit ruft: „Beginnen wir abzustimmen." Der Präsident schwankt eine kleine Weile und ruft den monarchistischen Schreiern entrüstet zu: „Schämen Sie sich! Das Land sieht Sie." Herzog Larochefoucauld: „Wir anerkennen Ihre Autorität nicht!" Cassagnac: „Den Skandal haben Sie verursacht, geben Sie die Tribüne frei." Präsident: „Sie haben nicht Polizei in der Versammlung zu üben." Baudry d'Asson: „Es ist eine Schmach." Andere Stimmen rechts: „Eine Niedertracht! Eine Schurkerei! Der Kongreß ist ungesetzlich!" Präsident: „Ich werde die Versammlung fragen, ob sie abstimmen will." Der Tumult erreicht seinen Höhepunkt. Der Präsident bedeckt sich und hebt die Versammlung auf einige Minnten auf. Sowie einige Ruhe eintritt, entblößt der Präsident sein Haupt wieder und sagt entschlossen: „Der Verfassung entsprechend, schreite ich zur Wahl eines Präsidenten der Republik." Langer Applaus links. Der Präsident bestimmt durchs Loos die Stimmzähler. Schreie rechts. „Was treiben Sie da?" Michelin: „Sie sind ein Usurpator!" Zurufe links. „Gehen Sie zur Rechten über!" Michelin: „Ich protestiere und ziehe mich zurück," Er verläßt unter Hohngelächter der

Signor Domino.

Roman von C. von Bernfeldt.

(Fortsetzung.)

„Aha, lieber Herr, gleich gleich!" — tönte die zu ihr gehörige Stimme diesmal klarer durch das Guckloch; man hörte einen Schlüssel im Schloß drehen, einen Riegel zurückschieben und die Thür öffnete sich. Der Mann, der zu der spitzen Nase und der gedämpften Stimme als beider Eigentümer gehörte, trat aus dem Dunkel des Kellereinganges hervor ins helle Tageslicht zu dem Kellner.

Kurt stutzte bei der Erscheinung. Alle Teufel, das war ja der Bursche mit dem Vogelgesicht, Neubergs geheimer Bote in der Nacht auf der Assemburg oder auch der geheime Bote des Mexikaners, oder Beider, wer konnte das wissen! Und er hatte Kurt erkannt, vorhin als er durch das Guckloch spähte, war erschrocken, ihn hier zu sehen, war bedacht gewesen, ihn nicht erkennen zu lassen, wer der Mann hinter dem Guckloche sei. Er mußte also Gründe haben, sich vor Kurt hier nicht blicken lassen zu wollen. Aus Bescheidenheit that es der unverschämte Bursche nicht, der ihm, gestützt auf sein Wissen, so keck und sicher entgegengetreten war.

„Ist der alte Binser schon zurück?" — fragte der Kellner vornehm herablassend den Kellerbewohner, der bescheiden vor ihm stand.

„Schon seit drei Tagen, lieber Herr" — war die Antwort. — „Aber er ist augenblicklich nicht zugegen. Wollen Sie ihn sprechen?"

„Nicht nötig" — erwiderte Jean mit einem eleganten Schwenken der Serviette. „Aber wenn er zurückkehrt, sagen Sie ihm doch, er solle einmal herumkommen zu Herrn Wimmel, seinem Hauswirt, wissen Sie, dem Wirt von der Krone. Der will ihn sprechen."

„Sehr wohl, lieber Herr. — Es ist doch nichts Schlimmes, er wird doch den alten Mann für seine schwere Miete wohnen lassen, bis das Haus abgerissen wird — — —"

„Keine Angst" — lachte der Kellner überlegen — „keine Angst, Meister Rubel, Rudel — äh — wie heißen Sie?"

„Rudo."

„Keine Angst, Meister Rudo. Sagen Sie dem Alten, wenn er sein Umherwandern und Hausieren einmal für einen Tag an den Nagel hängen kann, so kann er ein schönes Geld verdienen. Herr Wimmel will ihm eine Anstellung geben. Als Vorhang-Aufzieher bei der Vorstellung des Taschenspielers."

„Ei der Tausend! Könnte Unsereins das nicht übernehmen?"

„Herr Wimmel will's wohl dem Alten zuwenden, weil der sein Mieter ist. Die Sache wird gut bezahlt: fünf Thaler sind für den Vorhang-Aufzieher ausgeworfen."

„Fünf Thaler für einen Abend! Und das will Herr Wimmel zahlen?"

„Unsinn! So werfen wir nicht mit dem Gelde herum. Es ist ihm ja alles brieflich so aufgegeben worden: fünf Thaler bekommt der Vorhang-Aufzieher, fünf Thaler der Billeteur, zehn Thaler der Portier, der auf dem Flur steht und die Extrapost anmeldet, wenn der Signor Domino kommt."

„Alle Heiligen, solche Summen Geldes! Könnte man denn da nicht auch eine Anstellung kriegen?"

„Thut mir leid, ist alles schon besetzt" — erklärte Jean mit bedauernder Gönnermiene. — „Sollte vielleicht einer der Gewählten noch ausfallen, krank werden oder so etwas, so werde ich den Prinzipal auf Sie aufmerksam machen. — Nun, Adieu, Meister Rubel oder Rudel — äh — richtig: Rudo! Also vergessen Sie mir nicht, den Alten zu uns herumzuschicken. Er bekommt schriftlich seine Instruktion, wann und wie er den Vorhang auf- und zuzuziehen hat, und die kann er sich vorher einüben oder auswendig lernen. Aber es muß alles wie am Schnürchen gehen, es ist dem Prinzipal brieflich alles ganz genau aufgegeben worden, und er ist in großer Sorge, daß auch ja kein Fehler vorkommt. Der Künstler zahlt famos, und solche Kunden muß man warm halten. — Adieus!"

Jean hüpfte die vier schiefen Stufen wieder hinauf und verschwand in dem dunkeln Hausflur Vorn klappte gewichtig die Hausthür hinter ihm zu und wurde verschlossen; auf dem Hof klappte zu gleicher Zeit die Kellerthür hinter Rudo zu, der mit einiger Hast hinter dem Guckloch verschwaud.

Kurt wartete noch einige Augenblicke, um sich zu überzeugen, daß alles ruhig blieb; dann trat er hinter seiner Kistenbarrikade hervor, mit einigen raschen Schritten zur der Ausgangsthür und verließ durch dieselbe den Hof.

Langsam schritt er durch das Gäßchen dahin, langsam bog er in die Straße nach dem Hotel zu ein. Die Sache gab ihm zu denken. Eine momentane Laune hatte es ihm eingegeben, hier vorüber zu gehen, um zu sehen, ob sich vielleicht Gelegenheit fände, jenen Gottlieb, den er sprechen wollte, auf eigene Faust zu sich zu bestellen, da ihm auf der Assemburg eigentlich ein vertrauter Diener fehlte, der für diesen Auftrag sein Mann gewesen wäre. Der Zufall aber hatte hier Dinge zu seiner Kenntnis gebracht, welche, so geringfügig an sich sie auch erschienen, für ein argwöhnisches, Böses trachtendes Gemüt wie dasjenige Kurts, bedeutsam genug waren, ihn stutzen zu machen.

Der Aufenthalt jenes, von Neuberg und Gomez als geheimer Bote benutzten Mannes — Rudo war sein Name, wie Kurt jetzt wußte — an demselben Orte, wo auch jener gewitzte, verschlagene Patron namens Gottlieb wohnte, den Kurt für einen Helfershelfer des mysteriösen Magiers halten zu müssen überzeugt war — Rudos unverkennbare Absicht ferner, sich vor Kurt dort verborgen zu halten — was hatte das zu bedeuten? Kannte Rudo das Geheimnis Gottliebs, war er vielleicht gar gleich ihm ein Gehilfe des Magiers? Sollten Neuberg und Gomez etwa durch diesen Rudo in Beziehung zu dem Wundermann getreten sein, wie Kurt es zu thun beabsichtigte — Gomez, dieser enragierte Gegner des Magiers?

Kurt traute diesem Mexikaner nicht! Er hatte just heut jenen Gottlieb aufsuchen wollen, um diesem schlauen Burschen, von dessen Fähigkeiten er sich viel versprach, als Prüfstein seiner Brauchbarkeit die Mission anzuvertrauen, den Mexikaner

Landesbibliothek Oldenburg

Linken den Saal. Die Rechte sucht mit vereinten Kräften einen letzten Sturm auf die Tribüne. Die Huissiers wehren sich verzweifelt. Die Linke kommt ihnen zu Hilfe. Minutenlang tobt im Halbkreis der Faustkampf. Man sieht nichts als einen zusammengeballten Knäuel von Leibern, emporfahrende Hände und Fäuste, fallende und sich wieder aufraffende Menschen, dazu Toben und Schreien und aufwirbelnden Staub; eine homerische Scene, die erst ein Ende nimmt, als es den besonneneren Abgeordneten gelingt, ihre rauflustigen Kollegen aus dem Getümmel herauszuzerren und auf ihre Plätze zurückzuschleppen. Nach dieser Schlacht zieht sich die ganze Rechte unter dem Schrei: „Es lebe die Freiheit!" aus dem Saale zurück, wo nun die Abstimmung beginnen kann. Sie dauert mit zweimaligem Namensaufruf über eine Stunde und hat das Ergebnis, das Grevy im ersten Wahlgang mit 457 Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt wird. Brisson erhält 68 Stimmen. Der Verkündigung folgt minutenlanger ungeheurer Jubel links. Unmittelbar nach dem Kongreßschluß überbrachte Le Royer Grevy das Sitzungsprotokoll, das die Bestallungsurkunde darstellt. — Der sonach wieder auf sieben Jahre bis zum 30. Jahre 1893, gewählte Präsident Grevy ist, wie sehr auch seine strenge Zurückhaltung, seine ängstliche Vermeidung jedes Eingriffs in die Exekutive verspottet werde, doch der geachtetste Mann in Frankreich. Seine Charakterfestigkeit hat sich unter allen Umständen bewährt. Grevy hat als Student in den Julitagen des Jahres 1830 zu den Kämpfern gehört, welche sich der Kaserne Babylon bemächtigten. Als Advokat wurde er ein hervorragendes Mitglied des Pariser Barreau und zeichnete sich namentlich als Verteidiger in politischen Prozessen aus. Nach der Februar-Revolution ernannte ihn Ledru-Rollin zum Regierungskommissar im Jura-Departement, dem Grevy entstammt. Seine Tüchtigkeit errang ihm solche Beliebtheit, daß er einstimmig als Erster unter den acht Repräsentanten des Jura in die konstituierende Nationalversammlung gewählt wurde. Sich eine unabhängige Stellung wahrend und den Radikalen fernbleibend, bewährte er sich als ein vorzüglicher Wortführer der republikanischen Sache. Er war der Autor eines Amendements, das den Zweck hatte, einer Thronwerbung Louis Napoleons einen Riegel vorzuschieben. In der Sitzung vom 7. Oktober 1848 wurde dieses Amendement mit 643 gegen 158 Stimmen abgelehnt. Nach der Wahl am 10. Dezember nahm Grevy herzhaft den Kampf gegen den Prinz-Präsidenten auf. Nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember protestierte er mit den anderen in der Mairie des 10. Arrondissement versammelten Deputierten, wurde verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Nach Sedan wirkte er auf die Einberufung der Nationalversammlung und den Abschluß des Friedens hin und schied sich dadurch vorübergehend von Gambetta. 1871 wählte ihn die Nationalversammlung zu Bordeaux zum Präsidenten. Er legte in dieser schwierigen Stellung Thatkraft und Mäßigung an den Tag. Als Nachfolger Mac Mahons wurde er am 30. Januar 1879 zum Präsidenten der Republik gewählt. — Die Befugnisse seiner Gewalt sind im Wesentlichen folgende: Der Präsident der Republik verkündigt die Gesetze, überwacht und sichert deren Ausführung; es steht ihm das Begnadigungsrecht zu; er verfügt über die bewaffnete Macht, ernennt zu allen Civil- und Militärstellen und kann mit Zustimmung des Senats die Deputiertenkammer vor Ablauf der Mandatsdauer auflösen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Dezember.

— Am 28. d. M. tagte hier in Berlin eine von etwa fünfzig Spiritusinteressenten und Vertretern erster Firmen aus Berlin, Posen, Breslau und anderen Plätzen besuchte Versammlung unter Vorsitz des Generalkonsul Eisenmann. Es wurde einstimmig beschlossen, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen die Einführung des Monopols Stellung zu nehmen und durch Petitionen an zuständiger Stelle, sowie durch Agitationen bei den Brennereibesitzern u. s. w. in energischer Weise gegen die Maßregel zu wirken und die Schädlichkeit derselben sowohl für die Volkswohlfahrt, wie für alle Spiritusinteressenten bloßzulegen. Seitens der Versammlung wurden, wie die „Voss. Ztg." meldet, für die obigen Zwecke ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt.

— Der Reichstagsabgeordnete für den zweiten Hannoverschen Wahlkreis, Friedrich Bodewin Vissering, ist während der Weihnachtsfeiertage auf dem Gute Wilhelminenhof bei Dorkum gestorben. Vissering, geboren am 3. August 1826 in Osteel, war Präsident des landwirtschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland, Ehrenmitglied der Landwirtschaftsgesellschaften in Oldenburg und in Hannover. Er saß als Mitglied der nationalliberalen Partei seit 1884 im Reichstage. In dem verwaisten Wahlkreise wird ein heftiger Wahlkampf zwischen den Deutschfreisinnigen und den vereinigten Konservativen und Nationalliberalen entbrennen. Bei der letzten Reichstagswahl siegte Vissering in der Stichwahl über den deutschfreisinnigen Gegenkandidaten, Hrn. Gutsbesitzer Gerh. Ahlhorn, mit 251 Stimmen.

— Die ständige Deputation der hiesigen Textilbörse hat beschlossen, eine Petition an den Reichstag zu richten, in welcher gegen den von den Agrariern geforderten Wollzoll Stellung genommen wird. Es wird in dem Schriftstück darauf hingewiesen, daß selbst ein geringer Zoll auf ausländische Wollen die Textilindustrie schwer schädigen würde, ohne der Landwirtschaft den erhofften Nutzen zu bringen. Das Aeltestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft hat in gestriger Sitzung beschlossen, die ihr mitgeteilte Petition durch ein Begleitschreiben zu unterstützen.

— Nachdem die meisten der verhaftet gewesenen Zahlmeister nach fünfwöchentlicher Untersuchungshaft wieder auf freien Fuß gesetzt sind, werden die Ermittelungen gleichzeitig mit der civilgerichtlichen Untersuchung gegen die betr. Lieferanten weiter geführt werden.

— Der internationale Charakter der deutschen Hauptstadt findet einen immer bemerkenswerteren Ausdruck. Jetzt wird in Berlin, wo ca. 30 000 Polen leben, eine polnische Zeitung erscheinen. Das Blatt wird den Namen „Nowy Dziennik" (Neue Zeitung) führen und bereits von Neujahr 1886 ab erscheinen.

Leipzig, 30. Dezbr. Das Reichsgericht verurteilte den Konditor Soupin aus Namslau wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zu 2 Jahren 1 Monat Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

— Der Oberreichsanwalt von Seckendorff ist heute gestorben.

Ausland.

Paris, 29. Dez. Nach Votierung verschiedener Kredite und kleinerer Gesetzentwürfe wurde die Session in der Deputiertenkammer und im Senate geschlossen. Die Neuwahlen in den Departements, deren Wahlen für ungiltig erklärt wurden, sind auf den 17. Januar festgesetzt worden. — Den Abendblättern zufolge besteht Brisson auf seiner Demission, Freycinet soll sich weigern, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen.

London, 30. Dezbr. Wie verlautet, erfolgt die Verlesung der Thronrede am 19. Januar k. J. — Ein Telegramm des „Standard" aus Teheran vom 29. cr. meldet, daß die Absteckung der afghanischen Grenze bis Merutschak vollendet sei.

Washington, 27. Dez. Dem nordamerikanischen Kongreß ist seitens des betreffenden Ausschusses ein strenges Gesetz gegen die Vielweiberei empfohlen worden. Die „Bill" verordnet, daß alle Heiraten in den Territorien von dem Geistlichen und den kontrahierenden Parteien schriftlich bescheinigt werden sollen, erzwingt das Zeugnis des Ehemannes oder der Frau, die der Polygamie angeklagt sind, verfügt Bestrafungen wegen Ehebruchs in Utah und hebt die gegenwärtigen Beschränkungen in den gerichtlichen Verfolgungen wegen Ehebruchs auf die Klage des Ehemannes oder der Frau auf. Auch schafft das Gesetz das weibliche Wahlrecht ab, nimmt den Testamentsbestätigungsgerichtshöfen in Utah die allgemeine Jurisdiktion und annulliert das territoriale Gesetz über die Fähigkeit illegitimer Kinder zur Ererbung von Eigentum. Ferner greift die „Bill" die Mormonenkirche an, indem sie den Präsidenten der Vereinigten Staaten ermächtigt, Kuratoren zur Verwaltung ihrer weltlichen Angelegenheiten zu ernennen, und annulliert den Mormoneneinwanderungsfonds, verbietet die Wiederherstellung irgend einer derartigen Körperschaft zur Einführung von Mormonen, und konfisziert alle diesbezüglichen Fonds zu Gunsten eines Schulfonds in Utah.

Die Toten des Jahres 1885.

1. Mitglieder regierender Fürstenfamilien. Der Tod hat auch in dem zur Rüste gehenden Jahre 1885 aus den Reihen der regierenden Fürstenfamilien zahlreiche Opfer gefordert. In erster Linie aber ist es das Haus Hohenzollern, ist es unser greiser Kaiser, welche gar schmerzliche Verluste zu beklagen haben. Den Reigen des Todes eröffnete am 12. Januar Prinz August von Württemberg, Generaloberst der Kavallerie und langjähriger, ruhmreicher Führer des Gardecorps; auf einem Jagdausflug ereilte ihn der Sensenmann in dem kleinen märkischen Städtchen Zehdenick; der Verstorbene genoß das höchste Vertrauen des Kaisers und erfreute sich in Berlin einer außergewöhnlichen Popularität. Am 21. März verschied in Darmstadt Prinzessin Karl von Hessen, die Mutter des regierenden Großherzogs von Hessen, eine geborene Prinzessin von Preußen. In der Vollkraft des Lebens sank am 15. Juni auf seinem Schlosse Klein-Glienicke bei Potsdam Prinz Friedrich Karl von Preußen dahin; das deutsche Heer verlor in ihm einen der tapfersten und ruhmgekröntesten Führer. Wenige Tage vorher, am 2. Juni, war ihm vorausgegangen in den Tod Fürst Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, einer der edelsten deutschen Fürsten, auf dessen erprobten Rat unser Kaiser allezeit großen Wert gelegt. Eine Schwester des Vorigen, Prinzessin Karoline von Hohenzollern-Sigmaringen, verstarb wenige Tage darauf, am 21. Juni. Auf dem Schloß Pardo bei Madrid verschied im Alter von kaum 28 Jahren am 25. November nach längerer Krankheit König Alfonso XII. von Spanien, tiefbetrauert von seinem Lande, das in ihm einen weisen, geradezu unersetzlichen Monarchen verlor. Auch der letzte der Toten aus den Kreisen der europäischen Dynastien, der am 15. Dezember in Lissabon verstorbene König Ferdinand von Portugal, ein König aus dem Hause Sachsen-Koburg, stand zu dem Hause Hohenzollern in nahester verwandtschaftlicher Beziehung, da eine Tochter desselben die Gattin des jetzigen Fürsten Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen ist.

2. Staatsmänner und Diplomaten. Fürst Adolf von Auersperg, vordem nomineller Chef eines sogenannten „liberalen" Ministeriums in Oesterreich, zuletzt als Präsident des obersten Rechnungshofes Inhaber einer fetten Sinekure, schritt an der Tete der im Jahre 1885 verstorbenen Staatsmänner am 5. Januar in das Jenseits hinüber. Am 19. Februar verstarb in Berlin der durch seinen Kunstsinn bekannte preußische Minister des königlichen Hauses, Graf Alexander von Schleinitz, einer der getreuesten Diener seines kaiserlichen Herrn. Nach langen Leiden verschied am 29. März zu Fontainebleau Fürst Orlow, russischer Botschafter in Berlin, der erst vor wenigen Monaten auf den speziellen Wunsch unseres Reichskanzlers von Paris auf den hiesigen Posten berufen war. Große Teilnahme erregte in der Berliner Gesellschaft der am 12. April in Paris erfolgte Tot des russischen Gesandten am portugiesischen Hofe, von Arapow, der vordem eine Reihe von Jahren als erster Sekretär der hiesigen russischen Botschaft fungierte. Am 23. Juli erlöste der Tot von schweren Leiden den ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Ulysses Sydney Grant, den siegreichen Generalissimus der Nordstaaten während des blutigen Bürgerkrieges in der ersten Hälfte der sechziger Jahre. Der 12. September bezeichnet den Todestag eines preußischen Staatsmannes, der zwar im Leben über ungezählte Millionen zu disponieren hatte,

---

zu überwachen, so viel als möglich über ihn auszukundschaften, und Kurt so möglichst in den Stand zu setzen, sich über den neuen Verbündeten Arthurs klar zu werden. Durfte er das unter den obwaltenden Umständen überhaupt noch wagen? Haha, aber weshalb denn nicht? Gab es denn eigentlich ein besseres Mittel, den Herren allmälig in die Karten zu gucken? Hexen konnten sie doch am Ende auch nicht, so wenig wie ihre etwaigen Helfershelfer und . . . . .

Kurt stockte plötzlich in seinem Gedankengange, betroffen starrte er vor sich hin. Wachte er oder träumte er, war es Wirklichkeit oder war es Täuschung? Hölle und Teufel, nein, es war so, wie es schien; dort, in der Richtung vom Markt her, die Straße entlang ihm entgegen kam eiligen Schrittes Rudo — derselbe Rudo, den er soeben auf dem Hofe des Hauses dort hinter sich verlassen!

Wie um alles in der Welt kam er dort vorn hin? Durch die Vorderthür konnte er nicht hinausgetreten sein, er hätte an Kurt vorüberkommen müssen, um vor ihn zu gelangen und ihm jetzt entgegenzukommen. Die Hinterthür des Hauses führte auf das Gäßchen hinaus, das, wie Kurt bekannt war, ohne Seitenausgang links oder rechts sich als schmaler Gang zwischen thür- und fensterlosen Seitenmauern der Häuser hindurch bis nach einer entfernten Querstraße hinzog. Einen dritten Ausgang hatte das Gebäude nicht gehabt, wie Kurts prüfender Blick ihm gezeigt: es stieß mit seiner zweiten Seite an die hohe kahle Brandmauer des hinter ihm gelegenen Hauses. Wie war es möglich, daß Kurt den Mann jetzt vor sich sehen konnte? War es sein Doppelgänger, war es der Mann selber oder war es nur eine gewisse Aehnlichkeit . . . .

Nein, es war Rudo selber. Er hatte den Grafen bemerkt, er stutzte, er prellte zurück, er schien einen Augenblick zu überlegen, ob er sich umwenden und davon machen solle oder nicht. Doch er schien sich eines Besseren zu besinnen. Hastig setzte er seinen Weg fort und schritt Kurt entgegen.

Er befand sich etwa am Anfang des Hotels, wo dasselbe an sein anderes Nebenhaus stieß; Kurt stand nahe an der Thür des Hotels. Schnell entschlossen trat auch der Graf hastig auf ihn zu, beide standen nach wenigen raschen Schritten dicht vor einander. Die Menge der Neugierigen vor dem Hotel hatte sich gelichtet, nur einige kleine Gruppen standen noch hier und da erzählend beisammen.

„Halt!" — sagte Kurt leise und scharf, die Hand auf Rudos Schulter legend. — „Woher des Weges?"

„Unterthänigster Diener" — murmelte Rudo leise und dem Anschein nach einer Antwort ausweichend zurück.

Kurt faßte den schlanken, gelenkigen Arm des behenden kleinen Mannes, als sei Letzterer sein Arrestant, und führte ihn rasch einige Schritte seitwärts, in der Richtung nach dem Gäßchen zurück, aus dem Bereich der umstehenden Neugierigen fort.

„Ich will Antwort, Mann!" — sagte der Graf leise, aber in energischem, scharfen Ton. — „Wie kommen Sie hierher?"

„Geschäftswege, Herr Graf, Geschäftswege —"

„Thorheit! Sie täuschen mich nicht! Ich habe Sie vorhin erkannt."

„Mich — erkannt . . . . . der Herr Graf belieben zu scherzen."

„Machen Sie keine Ausflüchte! Wie kommen Sie hierher? Ich habe Sie soeben dort hinter uns in dem Hause gesehen!"

„Mich? Ah, Ew. Gnaden, unmöglich . . . ,"

„Als Sie mit dem Kellner Jean sprachen, Meister Rudo, verstehen Sie nun?"

„Mit dem Kellner Jean —"

„Vor der Kellerthür, dort auf dem Hofe des Hauses. Ich habe Ihrer Unterredung mit beigewohnt!"

„Ah — — —!"

„Wollen Sie Beweise? Ich erfuhr Ihren Namen bei dieser Gelegenheit: Rudo. Der Kellner bestellte den alten Binser zu dem Hotelwirt. He, was sagen Sie nun?"

„Ha — Kellerthür, Binser — hm, hm!"

„Wie kommen Sie jetzt hierher? Wie sind Sie dort aus dem Hause gekommen."

„Ich bin ja garnicht aus dem Hause dort gekommen! Ew. Gnaden täuschen sich!"

„Teufel!" stampfte Kurt zornig mit dem Fuße auf. — Wollen Sie mich blind heißen? Habe ich Sie nicht gesehen?"

„Beim alten Binser — in dem Keller dort auf dem Hof? — „Ew. Gnaden haben meinen Zwillingsbruder gesehen!"

„Was?"

„Meinen Zwillingsbruder. Wir sollen uns sehr ähnlich sehen. Er wohnt bei dem alten Binser."

Kurt starrte den Sprechenden verblüfft an, zweifelnd, konsterniert, einen Augenblick beinahe hoffnungslos.

„Wir sollen uns zum Verwechseln ähnlich sehen" — schwatzte Rudo eifrig weiter und schien seine Sicherheit schnell wiederzufinden. — „Wenn man uns Beide nebeneinader sieht, ist es freilich nicht so arg, aber so einzeln sind wir schon miteinander verwechselt worden. Er ist mein Zwillingsbruder."

Der Graf starrte noch immer unschlüssig, argwöhnisch auf ihn hin. Hatte er sich hier getäuscht, oder sollte er hier getäuscht werden? Er hatte Rudo nur zwei Mal gesehen: das erste Mal nachts auf dem dunklen Korridor der Assemburg bei dem Schein einer flackernden Kerze; das zweite Mal vorhin auf dem Hofe, aus einer gewissen Entfernung und zwischen den engen Spalten der vor ihm aufgebauten Kisten hindurch. Sollte ihn wirklich nur eine Aehnlichkeit getäuscht haben? Sie hätte eine sehr große sein müssen, aber man hatte ja von derlei Fällen gehört. Der Mann stand so ganz vor ihm, wie er ihn vorhin auf dem Hofe gesehen — nur der Rock allerdings war ein anderer und das vorher wirre Haar lag glatt gebürstet auf dem Kopfe. Kurt wußte nicht, wie er die Sache nehmen sollte.

„Angenommen, das Mährchen mit dem Zwillingsbruder wäre wahr" — sagte er unsicher — „welchen von den Brüdern hätte ich denn da jetzt vor mir? Sind Sie der Bote, den ich auf der Assemburg traf, oder ist es Ihr Bruder?"

„Nein, das bin ich" — erklärte Rudo demonstrierend. — „Ich heiße Rudesindo Rudo, mein Bruder Ludolf. Auf dem Schlosse war ich im Auftrage des Herrn von Neuberg. Mein Bruder ist garnicht der Mann für so vornehme Herren. Er ist ganz gesunken, er giebt sich zu viel mit Gesindel ab. Er ist mein Zwillingsbruder, aber wir stehen nicht gut mit einander. Wir kommen garnicht zusammen.

Kurt stand noch immer ratlos, ob er dem Mann glauben solle, oder ob er sich einem ganz raffiniert gewandtem Heuchler gegenüber befand, der ihn mit unglaublicher Dreistigkeit zu täuschen suche.

„Ich möchte etwas drum geben, wenn ich den Burschen durch und durch sehen könnte!" — murmelte er unschlüssig vor sich hin. — „Lügt er oder ist ein Körnchen Wahrheit an seinem Naturwunder?

„Wollen sich Ew. Gnaden überzeugen, wollen Sie Beweise?" — fuhr Rudo wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, lebhaft fort. — „Kommen der Herr Graf mit mir, ich klopfe meinen Bruder heraus, Sie sollen uns nebeneinander sehen." (Fortsetzung folgt.)

Naturwissenschaftlicher Verein.

In der Dezembersitzung des Vereins hielt Herr Oberlehrer Krause einen eingehenden Vortrag über „Blitze und Blitzschutz", dem wir Folgendes entnehmen:

Man hat sich in neuerer Zeit an berufener Stelle eingehend mit der Natur des Blitzes und mit den gegen die Blitzschläge zu treffenden Schutzvorrichtungen beschäftigt, so die schweizerische und englische Regierung, die Berliner Akademie der Wissenschaften, der Pariser elektrische Kongreß und von einzelnen Naturforschern Palmieri, der berühmte Vesuvbeobachter, Bezold in München, Töpler, Helmholtz, Karsten und Weber. Man hat bei diesen Untersuchungen zweierlei zu unterscheiden: einerseits die stets in der Atmosphäre vorhandene und dann die bei Gewittern auftretende Elektrizität. Die erstere, die in ihren täglichen und jährlichen Schwankungen mittelst

Landesbibliothek Oldenburg

die Seinigen jedoch in herbster Not zurückließ, des ehemaligen Finanzministers Bitter. Am 25. November verstarb in Indianapolis der Vicepräsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika Hendricks und in den letzten Tagen des Jahres sanken noch dahin: der gelehrte Jurist Dr. Glaser, ehemals Justizminister in dem österreichischen Ministerium Auersperg, und Philipsborn, zuletzt deutscher Gesandter in Kopenhagen, vordem Abteilungschef im preußischen Ministerium des Aeußern.

3. Militärs. Zur großen Armee, hinüber ins Jenseits, marschierte eine stattliche Reihe hervorragender Strategen und Taktiker: Am 19. Januar der General der Infanterie v. Treskow; am 6. April der greise General der Infanterie Vogel v. Falkenstein, ein Veteran aus den Freiheitskriegen; am 9. Mai der General der Infanterie Walther v. Gottberg, kommandierender General des 1. Armeecorps, vordem militärischer Erzieher des Prinzen Wilhelm; am 11. Juni Admiral Courbet, der Oberbefehlshaber des französischen Geschwaders in den ostasiatischen Gewässern; am 17. in Karlsbad Generalfeldmarschall Karl Freiherr v. Manteuffel, Statthalter in Elsaß-Lothringen, als Staatsmann ebenso begabt, wenn auch ungleich weniger glücklich wie als Feldherr; am 9. September der hochbetagte General-Lieutenant z. D. Baeyer, Präsident des Berliner geodätischen Instituts, eine von ganz Europa hochgeachtete wissenschaftliche Autorität, besonders verdient um die europäische Gradmessung; am 28. Oktober Mc Clellan, einer der Führer der Vereinigten Staaten-Armee im amerikanischen Bürgerkriege; am 3. November in Konstantinopel der verdienstvolle Reorganisator der türkischen Armee, Kähler Pascha, ein ehemaliger preußischer Offizier.

4. Parlamentarier. Ein Veteran und Vorkämpfer des österreichischen Parlamentarismus verstarb am 14. Februar in Birkfeld bei Gratz Moritz Kaiserfeld, der schon im Jahre 1848 als Abgeordneter Steiermarks im Parlamente zu Frankfurt gesessen hatte. Am 5. März verstarb in Wien Graf Eugen Kinsky, ein langjähriges liberales Mitglied des österreichischen Reichsrates; am 19. März in Posen Dr. von Niegolewski, vordem Führer der Polen im Reichstage, wie im preußischen Abgeordnetenhause; am 17. Aug. Sanitätsrat Dr. Georg Thilenius, langjähriges, liberales Mitglied des deutschen Reichs- und des preußischen Landtages, verdienstvoller Schriftsteller auf dem Gebiete der Balneologie; am 1. Oktob. in London Lord Shaftesbury, engl. Pair, für alle Zeiten unsterblich durch sein humanitäres Wirken; am 6. Dez. in Berlin Dr. Wolfgang Straßmann, der verdiente Vorsteher der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, langjähriges Mitglied des preußischen Landtages; am 9, Dezem. Dr. E. Becker, bekannt einst unter dem Namen der „rote Becker", zuletzt Oberbürgermeister in Köln und Herrenhaus-Mitglied.

5. Staatsbeamte. Von Meuchelmörders Hand fiel am 13. Januar in Frankfurt a. M. der Polizeirat Dr. Rumpff, als Opfer der ihm von der internationalen anarchistischen Liga geschworenen Rache. Dr. Emil Hermann, unter dem Ministerium Falk Präsident des preußischen evangelischen Oberkirchenrats, verstarb am 18. April in Gotha; Hofrat Eitelberger, Direktor des Wiener Museums für Kunst und Industrie, hochverdient um die neuere Entwickelung des Kunstgewerbes, am selben Tage in Wien; Dr. von Goßler, Präsident des Tribunals in Königsberg, Kanzler des Königreichs Preußen, der Vater des jetzigen preußischen Kultusministers, am 11. Mai in Königsberg i. Pr.; Geh. Regierungsrat Scabell, der frühere Direktor der Berliner Feuerwehr, am 8. Juni in Berlin; Baron von Hofmann, einst Professor an der Wiener Universität, dann Staatsmann und Diplomat in mannigfachen Stellungen, zuletzt Generalintendant der kaiserlichen Theater in Wien, am 24. Oktober.

(Schluß folgt.)

Aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 31. Dezember.

— Der Steueraufseher Bökmann in Nordenhamm ist mit dem 1. Jan. zum Nebenzollamtsassistenten ernannt worden.

— Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dez. d. J. hat das Großherzogtum Oldenburg eine Einwohnerzahl von 341 250 Köpfen aufzuweisen gegen 337 478 im Jahre 1880; mithin hat sich die Einwohnerzahl um 3772 oder 1,12 pCt. vermehrt. Davon entfallen auf das Herzogtum Oldenburg 267 079 (1880: 263 648), Fürstentum Lübeck 34 719 (1880: 35 145) u. Fürstentum Birkenfeld 39 452 (1880: 38 685). Während also das Herzogtum Oldenburg um 3431 oder 1,30 pCt. und das Fürstentum Birkenfeld um 767 oder 1,98 pCt. zugenommen hat, ist die Einwohnerzahl des Fürstentum Lübeck um 426 Köpfe oder 1,21 pCt. zurückgegangen.

— Auch in diesem Winter läßt es sich der Verein oldenburger Geflügelfreunde angelegen sein für die notleidende Vogelwelt zu sorgen. Außer verschiedenen Futterplätzen sind an den verschiedenen Stellen Bretter mit Futter an den Bäumen angebracht, wodurch der Verein in bester Weise auch die Pflichten des Tierschutzes erfüllt.

Brake, 30. Dez. Der schwere Sturm, der am Montag in Nordwestdeutschland tobte, hat mancherlei mehr oder minder großen Schaden verursacht. In Ovelgönne wurde die Busch'sche Windmühle ihrer Flügel und des Zwickgestells beraubt und von den niederprasselnden Teilen das gerade vor der Mühle haltende Gespann des Landmanns D. Köster zu Hammelwardermoor getroffen; ein Pferd, ein recht wertvolles Tier, wurde sofort erschlagen, während das zweite Tier derartige Verletzungen erlitt, das an seiner Erhaltung gezweifelt wird. — Am selben Tage wurde Oevelgönne auch von einem Brandunglück betroffen. In dem Hause (einem Bindwerkbau) des Abdeckers Witthaus brach Feuer aus, welches das Gebäude in kurzer Zeit in Asche legte.

Nachbarschaft.

Wilhelmshaven, 29. Dez. Dem „Tageblatt" zufolge wird hier von neuem das Projekt angeregt, im hiesigen Park einen zoologischen Garten anzulegen.

Bremerhaven, 29. Dez. Gestern Abend 9¾ Uhr gerieten 600 Ballen Baumwolle an der Ostseite des neuen Hafens aus noch unbekannter Ursache in Brand. Sämtliche Spritzen waren in Thätigkeit und gelang es, die bei dem heftigen Sturme und der unmittelbaren Nähe des Petroleumschuppen bedeutende Gefahr um 12 Uhr zn beseitigen.

Leer, 30. Dez. Wie wir vernehmen, ist in der heute hier abgehaltenen General-Versammlung der hiesigen Leer-Delfzyler-Ems-Dampfschiffahrts-Gesellschaft beschlossen, den Konkurs über die Gesellschaft zu eröffnen.

Hoya, 28. Dez. Unter den Kanalarbeitern bei Bruchhausen entstand am Donnerstag ein Krawall, der jedoch bald beigelegt wurde. Eine Genossenschaft läßt die Kanalarbeiten ausführen, um Wiesen und Oedländereien das Weserwasser zuzuführen. Unter den Arbeitern befinden sich zumeist Ost- und Westpreußen und Oberschlesier. Jedoch wird vom „Hoyaer Wochenbl." betont, daß die unzufriedensten Arbeiter Einheimische seien. Bei der Löhnung glaubten sich die Leute benachteiligt und skandalierten gegen den Regierungsbaumeister Recken. Vor dem Bureau sammelten sich die Leute. Kopf an Kopf gedrängt, schreibt das genannte Blatt, standen die aufgeregten Leute um das Haus, drangen in den eingefriedigten Vorplatz, in den Garten; schwere Steine flogen durch die Fenster, die Scheiben prasselten an der Hauswand hernieder, die Sprossen krachten unter den Spatenhieben der Tobenden, wilde Rufe und Drohungen wurden laut: „Wir wissen, wo ihr steckt, auf dem Boden, bald soll der rote Hahn auf dem Dache krähen, eine Flasche Petroleum und ihr werdet ausgeräuchert." — „Betrüger, Spitzbuben." So schallte es wild durcheinander. Mit Donnergepolter wurde an die verschlossenen Thüren gepocht und Einlaß begehrend rüttelten die Arbeiter an den Thürklinken. Vom Turme läutete man die Notglocke. Es war eine Scene, so aufregend, wie sie die Bruchhauser Einwohner noch nicht erlebt haben. Meistens nur in Lumpen gehüllte, verkommene Gestalten, deren Gesichter in Haß und Wut verzerrt waren, viele schon taumelnd infolge des reichlich genossenen Branntweins — eine Rotte, der das Schlimmste wohl zuzutrauen war — so wogte die Menge der Kanalarbeiter, die Spaten über ihren Köpfen schwingend, um das Haus. Die Beamten hatten sich mit der Familie des Hausbesitzers auf den Heuboden geflüchtet, sie waren zum Teil mit Revolvern und Terzerolen bewaffnet, bereit, ihr Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Der Entschlossenheit einer Greisin, der alten Frau Ehlers, ist es vielleicht zu danken, daß in diesem Hause kein Blut geflossen ist. Einer der Arbeiter war im Begriff, eine noch unverschlossene Hinterthür vom Garten aus, die zur Küche führte, aufzuklinken, der alten Frau aber gaben die Angst und die Gefahr der Stunde solche Kraft, daß es ihr gelang, die Thür von innen mit aller Gewalt an sich heranzuziehen und die verschließende Oese auf dem eisernen Stift zu befestigen. Drei Gendarmen, einige nach dort beurlaubte Soldaten und mehrere Bruchhauser verhafteten die Rädelsführer. Bei dieser Gelegenheit hat ein Soldat vom 74. Inf.-Regiment in Hannover mit seinem Säbel einen dem Gendarm sich widersetzenden Kanalarbeiter schwer am Kopf verwundet. Landrat Meyer eilte zur Stelle, verlas die Aufruhr-Akte und beschwichtigte die Leute. Gegen Abend rückten 24 Ulanen, geführt von einem Lieutenant, aus Verden ein, indes der Krawall war beigelegt. Die Haupt-Schreier, 12 Kanalarbeiter, wurden ins Gefängnis nach Verden abgeführt.

Vermischtes.

— Hamburg. Der „Hamb. C." schreibt: Doch noch entdeckt. Im vorigen Jahre wurden zwei Frauen in dem Wandsbecker Gehölz in ihrem Blute gefunden, und eine derselben, eine in der Peterstraße wohnhaft gewesene Witwe Koops, war schon nach wenigen Tagen ihren furchtbaren Verletzungen erlegen. Es hatte sich anfangs der Verdacht erhoben, daß die Blutthat von einem Schlächtergesellen verübt worden sei; mehrere Verhaftungen jedoch, die stattgefunden hatten, waren resultatlos geblieben, und es schien daher, als wenn die That für immer unaufgeklärt bleiben solle. Dieser Tage nun machte ein augenblicklich im Gefängnis sitzender Mensch das Geständnis, daß er um die That wisse, und daß ein in Horn beschäftigter Schlächtergeselle W. der Mörder sei. Da dies Geständnis durch die Angabe verschiedener näherer Umstände bestätigt zu werden schien, so erfolgte gestern die Verhaftung des beschuldigten Gesellen, der bereits der Staatsanwaltschaft in Altona überliefert worden ist, bei der die Untersuchung weitergeführt werden wird.

— Konstanz. Zur Konstanzer Duellaffaire weiß die „Straßb. Post" noch Folgendes zu melden: Lieutenant Hellwig wurde heute Morgen nach Freiburg abgeführt, um dort vor das Kriegsgericht gestellt zu werden. Sehr gravierend für den Offizier ist der ihm vorgeworfene Bruch des Ehrenworts. Einige Zeit vor dem verhängnisvollen Zweikampf war ein höherer Offizier, Bekannter der Familie des erschossenen Premier-Lieutenants Sachs, hier erschienen, um Hellwig aufzufordern, seine verdächtigen Beziehungen zu der Frau des Kameraden abzubrechen. Hellwig gab sein Ehrenwort, den häuslichen Frieden des Letzteren nicht mehr zu stören, war aber acht Tage darauf schon wieder in dessen Haus. Frau Sachs ist durch einen energischen Onkel von hier entfernt und in Genf bei zwei älteren Damen in Obhut gegeben worden. Das vaterlose Kind hat der Bruder des Verstorbenen zu sich genommen. Lieutenant Sachs hatte in der Nacht vor dem Duell einen Abschiedsbrief geschrieben, in welchem er das Kind der Obhut des Verwandten

[Wenden Sie gefälligst um.]

---

des Thompsonschen Quadranten-Elektrometers genau beobachtet werden kann, zeigt sich fast stets positiv, negativ nur dann, wenn durch Regen oder Wind starke Störungen der atmosphärischen Zustände hervorgerufen werden, und zeigt am Vormittag ein starkes, ferner gegen Abend ein schwächeres Maximum.

Den Ursprung dieser Elektrizität suchen die einen in irdischen, andere in solaren Vorgängen. Zu den ersten gehört vor allen Palmieri, der mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit die Quelle der atmosphärischen Elektrizität in der Verflüssigung des Wasserdampfes der Luft und der dabei freiwerdenden Wärme erblickt. Der schwedische Physiker Edlund legt seiner Erklärung die Annahme von der unipolaren Induktion der Erde zu Grunde, nach welcher vom Aequator der Erde durch die Atmosphäre positiv elekrische Ströme zu den Polen gehen, eine Theorie, mittelst deren er auch die Polarlichter zu erklären versucht. Becquerel sieht die Sonnenprotuberanzen und Werner Siemens im Zusammenhang mit der von William Siemens aufgestellten Theorie über die Erhaltung der Sonnenwärme diese als die Ursache der (durch Influenz erzeugten) irdischen Elektrizität an.

Was die Bildung der Gewitterwolken anlangt, so scheint nach den Untersuchungen von Bezold festzustehen, daß dieselbe von einem Luftdruckminimum und einem Temperaturmaximum begleitet wird, womit die von der Hamburger Seewarte ermittelte Thatsache, daß die Gewitter am Rande sekundärer Depressionen ziehen, sich in Uebereinstimmung befindet. Es würde danach die Ursache der Gewitterbildung in aufsteigenden Luftströmungen zu suchen sein, durch welche die elektrische Spannung zwischen den Wolken untereinander oder zwischen den Wolken und der negativ-elektrischen Erde bis zum schließlichen Ausgleich durch den Blitz gesteigert wird. Ist auch das eigentliche Wesen dieses elektrischen Ausgleichs wie das der Elektrizität überhaupt noch unbekannt, so hat doch die letzte Zeit einen doppelten Fortschritt zur Lösung der betreffenden Fragen zu registrieren. Erstens ist es gelungen gute Photographien vom Blitz zu gewinnen, nach denen er sich als ein hohles, röhrenartiges Gebilde zeigt, dessen innerer Raum teilweise von leuchtender, schichtenweise angeordneter Materie angefüllt ist, andererseits ist das bislang oft bezweifelte Vorkommen der merkwürdigen Kugelblitze als sicher anzunehmen (unter den von Weber in Kiel zitierten Beobachtungen befindet sich auch eine aus Vegesack). Es sind dies hell leuchtende, elektrische Massen von der Größe einer Kanonenkugel, die um ihre Axe rotierend mit einem eigentümlichen Brausen sehr langsam durch die Luft ziehen. Planté in Paris, dem es gelungen ist, dieselben mit Hülfe von 800 sog. Sekundär-Elementen mit allen begleitenden Erscheinungen im Kleinen nachzuahmen, erklärt sie als stark elektrisierte Luft und Dampfkugeln, die sich bilden, wenn eine positiv-elektrische Luftsäule mit der Oberfläche eines Gewässers in Berührung tritt. Eine Reihe solcher größerer und kleinerer Blitze bildet den sog. Schnurblitz.

Unter den Blitzschutz-Vorrichtungen nimmt noch immer der Franklin'sche Blitzableiter die erste Stelle ein (der erste wurde 1754 in Prenditz in Mähren errichtet); sein wesentlicher Zweck ist, wie schon von Franklin klar ausgesprochen wurde, der, einen steten, auf der Spitzenwirknng beruhenden Ausgleich zwischen der Erd- und Gewitterelektrizität herzustellen, also die Bildung eines Blitzes nach Möglichkeit zu verhindern. Neben dieser geräuschlosen und unsichtbaren Thätigkeit dient er weiter der anderen Aufgabe, dem einschlagenden Blitze einen gefahrlosen Weg zum Erdreiche anzuweisen. Daß eine gute Blitzableitung einen thatsächlichen Schutz bietet, ist auch durch die neuere Beobachtung aufs Klarste nachgewiesen, während freilich eine fehlerhafte Ableitung mehr schadet als nützt. Zu einer guten Ableitung gehört die Anbringung möglichst vieler, nicht zu hoher Auffangestangen, deren Wirkungssphäre durch den Kegel bestimmt ist, dessen Grundkreis mit der Stange als Radius konstruiert wird, ferner eine von scharfen Biegungen freie Leitung mit überall möglichst gleichem Querschnitt, eine gute Erdleitung mit einer Erdplatte, welche 1 qm Oberfläche und 2 mm Dicke besitzen soll. Jedoch kann erstere, wenn mehrere Leitungen mit einander kommunizieren, auf $^1/_4$ qm und wenn die Platte in fließendes Wasser taucht, auf $^1/_6$ qm vermindert werden. Der elektrische Leitungswiderstand der oberirdischen Leitung soll unter 1 Siemens-Einheit liegen, der der unterirdischen etwa 30--40 solcher Widerstandseinheiten betragen, kann jedoch, wenn mehrere Leitungen mit einander in Verbindung stehen, entsprechend größer sein. Galvanometrische Untersuchungen sind nur von relativem Wert, die Hauptsache ist eine sachgemäße und gewissenhafte Anlage und häufige Kontrolle, die jedenfalls nach einem Blitzschlag stattfinden muß. Ein ferneres Erfordernis ist die allermeist außer Acht gelassene Verbindung der Blitzableitung mit größeren etwa im oder am Gebäude befindlichen Metallmassen, dem Dachröhrensystem, der Gas- und Wasserleitung 2c. — Eine wesentliche Beachtung verdient das neue von dem belgischen Physiker Melsens vorgeschlagene System, nach welchem das zu schützende Gebäude gleichsam in ein Netzwerk von Drähten eingehüllt wird, aus dem sehr viele und kleine Stangen hervorragen; dasselbe würde auch den von dem Franklin'schen Ableiter nicht gebotenen Schutz gegen Kugelblitz gewähren.

Die Frage nach dem besten Blitzableiter wird um so dringender, als durch die Untersuchungen von Bezold u. a. in den letzten 40 Jahren eine besorgniserregende Zunahme der Blitzschläge konstatiert worden ist. Während Anfang der 40er Jahre in Baiern unter einer Million Gebäude im Durchschnitt 32 Gebäude vom Blitz getroffen wurden, fielen Anfang der 80er Jahre 97 dem gleichem Geschicke anheim, die Blitzgefahr hat sich also verdreifacht; dabei ist diese Zunahme keine ununterbrochene, graphisch dargestellt zeigt sie sich als eine wellenartige Kurve mit aufsteigender Mittellinie. Unter Zugrundelegung eines Gefährdungsquotienten 1000 q:n (wobei q die Zahl der auf 1000 versicherte Gebäude kommenden Blitzschläge und n die Anzahl der versicherten Gebäude überhaupt bezeichnet), hat Bezold ferner konstatiert, daß einzelne Landstriche besonders von Blitzschlägen heimgesucht zu werden pflegen und ist es ihm ferner gelungen, die von den Gewittern in Baiern eingeschlagenen Heeresstraßen zu erkennen. Von hohem Interesse ist ferner die von Weber beobachtete Verschiedenheit der Blitzgefahr für die einzelnen Gebäude. So entfielen auf je 100 000 Gebäude in Schleswig-Holstein in den Jahren 1879—81 im jährlichen Mittel Blitzschläge: auf 13 städtische, auf 23 ländliche Gebäude, auf 452 Kirchen u. 1442 Mühlen!

Die Blitzgefahr im Großherzogtum Oldenburg zeigt sich etwa 5mal größer als in der Provinz Sachsen und ein ähnliches Verhältnis besteht zwischen Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau. Ferner sind die Marschen und Niederungen entschieden mehr gefährdet als andere Gegenden. Worin die (auch außerhalb Deutschlands beobachtete) Zunahme der Blitzgefahr begründet ist, das ist noch Gegenstand der Diskussion. Bezold vermutet einen Zusammenhang mit den Perioden der Sonnenflecken, andere weisen auf die Vermehrung der Metallmassen auf der Erdoberfläche (Eisenbahnschienen, Lokomotiven 2c.) und noch andere und vielleicht mit großem Recht auf die zunehmende Entwaldung großer Landstriche hin; jedenfalls sind das waldarme Schwaben und Schleswig-Holstein am meisten von schweren Gewittern heimgesucht. Bezold hat in Baiern eine ausgedehnte Organisation zur Beobachtung der Gewitter mit allen einschlagenden meteorologischen Erscheinungen und unter allgemeiner Beteiligung des Publikums eingerichtet, portofrei werden die betreffenden Mitteilungen an die Centralstelle befördert und dieselben dort unter Benutzung der Akten der Staatsversicherung verarbeitet. Jüngst ist Bezold als Professor der Physik und Vorstand der preußischen meteorologischen Centralstation nach Berlin berufen worden; es ist zu hoffen, daß er nunmehr im Interesse noch weiterer Kreise seine unermüdliche Thätigkeit noch fernerhin diesen hochwichtigen Fragen widmen werde, damit wir dereinst über die Bedingungen der Bildung der Gewitter sowie die Gesetze ihrer geographischen Verbreitung volle Klarheit erlangen. Möge er auch in unserer norddeutschen Ecke Mitarbeiter an seiner Arbeit finden!

Landesbibliothek Oldenburg

anempfahl. Der traurige Fall ist leider in sehr unwürdiger Weise ausgebeutet worden. Die Erbitterung war in alle Kreise der Bevölkerung gedrungen. Darauf spekulierte ein Schauspieler und ließ sich zu einigen taktlosen Kuplets hinreißen, welche die bei der Vorstellung anwesenden Offiziere veranlaßten, sofort das Theater zu verlassen und auch seitdem nicht mehr zu besuchen.

— Wer lebt am längsten? Die Gärtner, Schiffer und Fischer erreichen im Durchschnitt ein Alter von 58 Jahren. Ihnen folgen die Bäcker, Bierbrauer und Schlächter mit 54 Jahren, die Zimmerleute, Maurer und Anstreicher mit 49, die Schlosser, Schmiede und Schreiner mit 48, Schuhmacher und Schneider mit 41, endlich die Tagelöhner und Lohnarbeiter mit 32 Jahren. Bei den Kaufleuten schwankt die mittlere Lebensdauer in weiten Grenzen, der vom Wellengange der Hausse und Baisse beeinflußte Börsianer wird minder älter, als der ruhig dahinlebende Geschäftsmann. Unter den akademischen Ständen erfreut sich die Geistlichkeit des längsten Lebens, mit 67 Jahre. Ihr zunächst stehen Philogogen und Lehrer mit 57, die Juristen mit 54 und endlich die Aerzte mit 49 Jahren. Im allgemeinen werden die Verheirateten älter als die Junggesellen. Also, Ihr Hagestolze?!

— Auf der Bühne verbrannt. Ueber den jähen Tod eines Frl. Böhm vom Berliner Wallner-Theater erhält die „Nat.-Ztg." folgende Einzelheiten. Während der Generalprobe der Posse „Lucinde vom Theater" am Freitag Vormittag, am ersten Feiertag, kam eine Choristin, welche in dieser Posse gleich Frl. Böhm als Fee zu erscheinen hatte, mit ihrem leichten Tarlatangewande in ihrer Garderobe der Gasflamme zu nahe und geriet in Brand. In ihrer Angst lief sie durch die Garderobe in das Ankleidezimmer des Frl. Böhm, welche die Brennende zu retten suchte und sich hierbei selbst in Brand setzte. Nunmehr lief Frl. Böhm in ihrer Herzensangst die Treppe, welche von ihrem Ankleidezimmer auf die Bühne führte, hinunter, wo ein Schauspieler die Flammen durch Umwerfen eines Mantels erstickte. Frl. Böhm wurde sofort in das Elisabeth-Krankenhaus geschafft, wo sie in ein Wasserbett gebettet werden mußte, doch ihren Brandwunden bereits am Sonntag Mittag erlegen ist. Die zuerst in Brand geratene Choristin kam mit leichteren Brandwunden davon.

— Dollars-Millionäre. Im Senat und im Repräsentantenhause des kürzlich wieder zusammengetretenen Kongresses der Vereinigten Staaten sitzt eine stattliche Zahl sehr reicher Männer. Der reichste Repräsentant ist Wm. L. Scolt von Erie, Pennsylvanien, dessen Vermögen auf zwölf Millionen Dollars geschätzt wird. In seiner Jugend ist er Diener im Senat gewesen und hat oft für Henry Clay, Benton und Webster Gänge besorgt. Am stärksten ist Newyork durch Millionäre vertreten. Dieselben sind Abram Hewitt, der Schwiegersohn von Peter Cooper; Perry Belmont, Sohn des bekannten Bankiers August Belmont, John Arnot, Arch. M. Bliß und George West, von denen jeder auf 3 Millionen Dollars geschätzt wird; dann Kra Davenport, der republikanische Gouverneurs-Kandidat des Staates Newyork. Andere Millionäre des Repräsentantenhauses sind Wm. Walter Phelps von New-Yersei, Tom Rayne, Harmer und Scranton von Pennsylvanien, Chas. L. Mitchell von Connecticut, Stevenson von Wisconsin und Chas. Felton von Californien. Der Süden ist im Abgeordnetenhause durch 2 Millionäre vertreten: durch den Zuckerkönig Gray von Louisiana und einen gewissen Green von Nord-Carolina. Die Zahl der Abgeordneten, die ein Vermögen von 100 000 Dollar und darüber, meist darüber, haben, sagt ein St, Louiser Blatt, ist keine geringe, dagegen ist die Zahl der Abgeordneten, welche auf ihr Gehalt von 5000 Dollar angewiesen sind, eine verhältnismäßig kleine.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 31. Dezember 1885.

	gekauft %	verkauft %
4% Deutsche Reichsanleihe	104,10	104,65
4% Oldenburger Consols (Stücke à 100 ℳ im Verk. 1/4% höher.)	103,50	104,50
4% Oldenburg Kommunal-Anleihen (Stollhammer-, Butjadinger-, Jeversche-, Vareler-, Dammer-, Wildeshauser-, Braker Sielacht-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt- Minser-)	101,50	
4% Oldenburg. Kommunal-Anleih. Stücke à 100 ℳ	101,75	102,75
3 1/2% do. (Oldenburger Stadt-, Hohenkircher.)	97	98
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	101	102
4% Flensburger Kreis-Anleihe	100,75	101,75
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,50	102,05
3% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in ℳ	150,30	151,30
4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	101,50	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	97,30	97,85
4% Preußische consolidirte Anleihe	104	104,55
5% Italienische Rente (St. von 10000 frc. u. darüber)	96,10	96,65
5% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc.)	96,20	96,90
5% Russische Anleihe von 1884	97,05	97,60
4% Salzkammergut-Prioritäten, garant.	97,20	97,75
4% Halberstadt-Blankenburger-Prioritäten	99,70	—
4% Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 ℳ im Verkauf 1/4% höher.)	99,45	100
4% Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	—	—
4% Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	99,45	100
4% Pfandbriefe der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank	99,70	100,25
5% Borussia-Prioritäten	100	101
5% Nordd. Wollkämmerei- und Kammgarnspinnerei-Prioritäten I. Hypothek	101,50	—
5% Nordd. Wollkämmerei- und Kammgarnspinnerei-Prioritäten II. Hypothek	—	101
Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 ℳ 4% Zins vom 1. Jan. 1885.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einzahlung und 5% Zins vom 31. Dez. 1884.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Rhed.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1885.)	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4% Zins vom 1. Juli 1885.)	—	75
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in ℳ	—	445
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in ℳ	168,25	169,05
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in ℳ	20,275	20,375
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,15	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,80	—

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:

Von Wilhelmshaven und Jever: 7,53 — 10,55 — 1,50 — 8,17.
„ Bremen: 8,08 — 12,35 — 2,05 — 6,12 — 9,05.
„ Nordenhamm: 8,08 — 2,05 — 9,05.
„ Leer: 7,50 — 12,15 — 1,45 — 8,21.
„ Quakenbrück: 8,00 — 1,55 — 8,30.

Abfahrt:

Nach Wilhelmshaven: 8,25 — 2,30 — 6,20 — 9,15
„ Jever: 8,25 — 2,30 — 9,15.
„ Bremen: 6,28 — 8,08 — 11,06 — 2,05 — 8,40.
„ Nordenhamm: 8,08 — 2,05 — 8,40.
„ Leer: 8,30 — 2,35 — 6,25 — 9,20.
„ Nach Quakenbrück: 8,35 — 2,33 — 8,30.

Bekanntmachung.

Der Klempnermeister Fischer hieselbst ist als Brandmeister der Spritze Nr. 5, der Kupferschmidt Joh. Janßen hieselbst als Strahlmeister derselben Spritze und der Kupferschmidt David Heinrich Hornung als Strahlmeister der Spritze Nr. 8 bestellt und verpflichtet.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 28. Dezember 1885.

v. Schrenck.

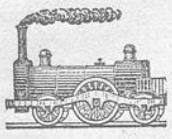
Bekanntmachung.

Der Magistrat bringt hierdurch zur öffentlichen Kunde, daß die Abfuhr des Abortsunrats, des Straßenkehrichts und der Asche vom 1. Januar 1886 ab in der bisherigen Weise durch die Köter D. Meyer und J. H. Schnittger im Eversten besorgt werden wird.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 29. Dezember 1885.

v. Schrenck.

Oldenburgische Staatsbahn.



Am Donnerstag, den 7. Januar 1886 werden zum Anschluß an den Zug 6 53 abends von Wilhelmshaven nach Sande sowie an den Zug 10.27 abends von Sande nach Wilhelmshaven folgende Extrazüge zwischen Jever und Sande gefahren:

Sande	Abfahrt	7.16	abends.
Sanderbusch	„	7.22	„
Ostiem	„	7.33	„
Heidmühle	„	7.39	„
Jever	Ankunft	7.49	„
Jever	Abfahrt	9.35	abends.
Heidmühle	Ankunft	9.45	„
Ostiem	„	9.50	„
Sanderbusch	„	10. 2	„
Sande	„	10.10	„

Zu diesen Zügen haben die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit.

Oldenburg, den 28. Dezember 1885.

Eisenbahn-Direktion.

Wahlverein der Deutsch-Freisinnigen Partei.

Am Sonntag, den 3. Januar 1886, nachm. 4 Uhr, in der „Harmonie" auf der Osternburg

findet eine Versammlung statt, in welcher **Herr Reichstagsabgeordneter Propping** einen Vortrag über die Lage der Arbeiten im Reichstage halten wird.

Sämtliche Mitglieder aus den freisinnigen Wahlvereinen der Osternburg und der Stadt, sowie alle Freunde der Partei werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Doppelt gesiebte u. gewaschen, **Beste Nusskohlen,** daher grußfrei u. ohne Schiefer Steine, leicht im Ofen und Herd ohne Schlacken verbrennend, zu billigsten Preisen.

Georg Mahlstedt, Osterstraße 2.

Punschextrakt

Arrac-

Fl. 1 Mk. 50 Pf.
1/2 Fl. 75 Pf.
1/5 Liter 40 Pf.

J. Heinr. Boyer.

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter.**

Trotz ihres erst dreimonatlichen Bestehens hat die **„Freisinnige Zeitung"** bereits die weitgehendste Verbreitung gefunden, und wird dieselbe in 1339 unter 3000 Postorten Deutschlands gelesen. Die **„Freisinnige Zeitung"** erscheint täglich außer Montags als Morgenblatt in Berlin und ist durch ihr besonderes Postbureau in Verbindung mit einem besondern parlamentarischen Bureau in den Stand gesetzt, ihren auswärtigen Abonnenten morgens alle neuesten Nachrichten einschließlich eines vollständigen Tagesberichts über die Parlaments-Verhandlungen eben so früh wie den Berliner Abonnenten zu bringen.

Durch den unpolitischen Teil ihrer Beilage, durch spannende Erzählungen, den „Berliner Plauderer", durch Vermischtes u. s. w. trägt die **„Freisinnige Zeitung"** dem Unterhaltungsbedürfnis insbesondere der Familienangehörigen Rechnung.

Abonnementspreis pro Quartal **mit** dem humoristischen Wochenblatt **„Berliner Wespen" 3 75 Mk.** (Postliste Nr. 1945), **ohne** „Berliner Wespen" **3 Mk.** (Postliste Nr. 1944).

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Zusendung der Postquittungen die noch im Dezember erscheinenden Nummern unentgeltlich.

Inserate die fünfspaltige Petitzeile **40 Pfennige.**

Probenummern versendet

Die Expedition, Berlin W., Französische Straße 51.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 3. Januar 1886.
52. Abonnements-Vorstellung.
Der Registrator auf Reisen.
Posse mit Gesang in 3 Akten von L'Arronge und v. Moser.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende gegen 10 Uhr.

Theater-Restaurant.

Heute, Donnerstag, 31. Dezbr.
Musikal. Abendunterhaltung,
ausgeführt von der Kapelle des 19. Dragoner-Regiments unter Leitung des Königl. Stabstrompeters Herrn Feuße.
Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.
F. Humke.

DIE NATION

Wochenschrift
herausgegeben von Dr. Th. Barth, bringt ausschließlich Originalartikel von hervorragenden Politikern, Schriftstellern, Gelehrten über politische, volkswirthschaftliche, parlamentarische, künstlerische, litterarische Vorgänge; Besprechung wissenschaftlicher Tagesfragen; satirische Glossen zur Zeitgeschichte: Theater-Kritiken; internationale Zeitschriften-Revue; Bücherbesprechungen 2c. 2c.

DIE NATION

giebt ein Bild aller wesentlichen geistigen Erscheinungen der Zeitgeschichte und hat sich in den 9 Jahren ihres Bestehens einen beständig wachsenden Einfluß in den gebildeten Kreisen Deutschlands verschafft.

DIE NATION

Preis 3,75 Mk. pro Quartal.
Abonnements bei jeder Postanstalt (Katalog Nr. 3532), jeder Buchhandlung und der Expedition Berlin SW., Beuthstrasse 8.

Hotel zum Lindenhof.

Am Neujahrstage:

Große Tanzmusik.

H. Struthoff.

Kirchennachricht.

Am Neujahrstage:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Past. Roth.

Am Sonntag nach Neujahr:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. K.-R. Hansen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Henrike Strangmann—Julius Umlauft, Poykenhöge-Esenshamm.

Geboren: Adolf Neumeyer, Oldenburg. 1 T. — Ramien, Neuenfelde. 1 S. — Lehrer Fittje, Esenshammergroden. 1 S.

Gestorben: Talke Margarethe Düser, geb. Börjes, Rastede. — Wwe. Gesche Margarethe Bruns geb. Diecks, Wechloy. — Meta Raabe, Hartwarden. — Margarethe Sieling, geb. v. Lindern, Astede. — H. N. D. Mehrens, Oldenburg.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit
6monatlicher Kündigung 1/2% unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 3 1/2%, höchstens 4 1/2%.
3monatlicher Kündigung 3% p. a.,
kurzer Kündigung und auf Check-Konto 2 1/2% p. a.

Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.

Der jeweilige Diskont der Reichsbank wird täglich in unserem Coursbericht notiert.

Die Direktion.

Thorade. Propping. Jaspers.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg